

Hof Schulte (ehemaliges kurkölnisches Amtshaus)



Ansicht 2018 ↗

Lage ↘



Kunst und Baukultur aus Anröchter Stein

Historische Ansichten

2



1894



1950



Kunst und Baukultur aus Anröchter Stein

Historische Ansichten

3



Foto: Unbekannt

1980



Ofenplatte
von 1551



Foto: Unbekannt

Alter

1379 Baubeginn einer „Burg“ mit Burghaus, Vorburg, Mauern, Toren und Gräben (weitgehend zerstört), ab 1700 Wiederaufbau des ehemaligen Amtshauses

Geschichte des Hofes

Seit dem 14. Jahrhundert gab es in Anröchte ein kurkölnisches Amtshaus (Haus Anröchte). Hier wohnte der Vertreter des kurkölnischen Landesherrn. Er verwaltete dessen umfangreichen Grundbesitz. Die abhängigen Höfe und Kotten mussten ihm die Pacht auszahlen und materielle Abgaben und Handdienste leisten. Auch zog er die Steuern des Herzogtums Westfalens ein. Steuern wurden in Abhängigkeit von der Hofgröße für jeden Bewohner des Amtes Anröchte über 12 Jahren berechnet.

Die Geschichte des Amtshofes und seiner Bewohner ist geprägt durch die kriegerischen Wirren der **Soes-**

ter Fehde (1444 – 1449) und des 30 - jährigen Krieges. Die **Herren von Ense** wirkten rund 160 Jahre (1382 - 1544) auf den Amtshof. Während der Soester Fehde ließ sich der kurkölnische Erzbischof als Landesherr 1.615 Gulden von Heinrich von Ense, um seine Fehdekosten zu finanzieren. Erst rund 100 Jahre später konnte das Erzbistum seine Schulden begleichen.

Bei den **Herren von Meschede**, die ab 1577 rund 80 Jahre den Amtshof innehatten, stand das Bistum sogar mit 6.115 Goldgulden in der Kreide. Der Erzbischof konnte jedoch seine Schuld nicht zahlen. Zur Tilgung der Schulden durften die Herren von Meschede über die Pacht, die Abgaben der Höfe und Ländereien und sogar die Steuern verfügen. Auch trennte der kurkölnische Erzbischof Anröchte und Berge von dem Gerichtsbezirk Erwitte und unterstellte sie Philipp von Meschede. Bis 1740 hatte Anröchte daher ein eigenes Gericht.

In der Zeit der Herren von Meschede tobte auch der **30-jährigen Krieges (1618 - 48)**. Selbst massive Sicherungsmaßnahmen mit Wehrmauern, Wehrtürmen

und Eingangstoren aus Anröchter Stein konnten starke Verwüstungen durch Überfälle und Brandschatzungen in Anröchte nicht verhindern. **1622 überfiel Herzog Christian, genannt der „Dulle“, den Amtshof und brannte ihn teilweise nieder.**

Noch 1658 galt das Amtshaus als „**ganz baufällig und von Tag zu Tag baufälliger**“. Längere Zeit war das Haus unbewohnbar. Erst um 1700 begann der Wiederaufbau des zerstörten Hofes in seiner heutigen Form. An dem neu errichteten Torbogen sind heute beidseitig Ofenplatten mit kurkölnischen Wappen zu sehen. Sie stammen aus dem alten Amtshaus.

Ein Wendepunkt in der Geschichte des Amtshofes war **die 1803 einsetzende Säkularisation**. Sie bedeutete die Verweltlichung kirchlicher Besitztümer. Das Herzogtum Westfalen, welches dem Erzbistum Köln gehörte, wurde zunächst an die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt und 1815 dann an Preußen übergeben. Somit war das Amtshaus Anröchte seit 1815 eine **preußische Domäne**.

Doch die Preußen hatten kein Interesse an dem

Amtshaus und verkaufte es mit Ländereien an Franziska Schlinkert. Ihr Vater war der letzte Vertreter des kurkölnischen Landesherrn im Amtshaus, gewesen. 1827 erwarb Karl Röper das ehemalige Amtshaus und betrieb dort eine Gastwirtschaft und Brennerei.

Der letzte Besitzerwechsel folgte im Jahr 1892.

Franz Heinrich Schulte und seine Ehefrau Maria Clara Koppius zogen mit der ganzen Familie in das ehemalige Amtshaus, der so zum **Hof Schulte** wurde. Das Geld für den Kauf stammte aus einem florierenden Steinbruchbetrieb. Sein Vater hatte unterstützt durch seine Frau Marianne Graskämper, die aus einer Steinbruchfamilie in Klieve kam, den Steinbruch gegründet.

Heute führt sein Urenkel **Reinhard Schulte und seine Ehefrau Mechtild** den Steinbruchbetrieb erfolgreich in fünfter Generation. Der von ihnen liebevoll gepflegte Hof Schulte ist ein geschichtsträchtiges bauliches Juwel und gleichzeitig auch ein **Ort der lebendigen Kultur**. Zahlreiche Kunstwerke auf dem Gelände sowie Ausstellungen und Konzerte in der Scheune zeugen davon.